

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 49 (1976)

Heft: 1

Artikel: Jugendstil in St. Gallen = Le modern style à St-Gall

Autor: Kirchgraber, Jost

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-774699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Text: Jost Kirchgraber
Photos: Bruno Kirchgraber



Auf dem Boden St. Gallens gedieh der Jugendstil in erstaunlichem Mass. Wir begegnen hier noch heute auf Schritt und Tritt jener aufwendigen Architektur mit ihren Sandsteinportalen, ihren Kupferkuppeln, den von Erkern variantenreich durchschossenen Fassaden, Giebeln, wo das Ornament wahre Triumphe feiert, vergitterten Fenstern, Toren und Balkonen – Zeugnisse, die uns an eine versunkene Zeit, an St. Gallens grosse

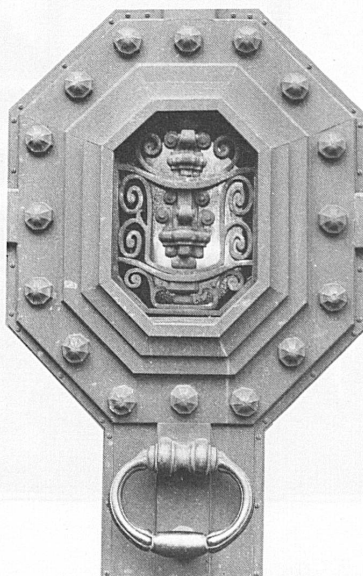
Wirtschaftsblüte

erinnern. In den Jahren zwischen 1900 und 1914 muss eine Art Hochgefühl die Stadt beherrscht haben, taucht doch in der zeitgenössischen Presse immer wieder der Begriff «Gross-St. Gallen» auf. Und stolz registriert das «Tagblatt» etwa: «Nachdem wir nun in St. Gallen seit einiger Zeit eine schöne Tonhalle, Kinematographen, grossstädtische Warenhäuser, sogar mit eigener Lebensmittelabteilung, eine Grossschlachtereie, Rote Radler, Taxameter, ein Feuerwehrauto, eine Musterstrasse à la Zürich etc., eine Aussicht auf ein schönes Postgebäude und modernen Bahnhof, Ballonaufstiege, Pferderennen, ein Panorama international etc. etc. haben, fühlt man sich so ganz in das Milieu einer Grossstadt versetzt...» Immer wieder stossen wir auf Äusserungen, wie global die Handelsbeziehungen seien, wie der hiesige Geschäftsmann ständig mit einem Bein in Paris oder New York stehe. Vergewärtigen wir uns: St. Gallens Stickereiproduktion betrug im Jahr 1910 einen Sechstel des schweizerischen Exportes überhaupt. Die Stadt zählte 1912 mehr Einwohner als 1960. In bezug auf den Expressgüterverkehr figurierte der Bahnhof gesamtschweizerisch auf Platz zwei, in

bezug auf den Reiseverkehr auf Platz vier. Dabei denke man auch an die schnelle und direkte Verbindung mit München: München als nächstgelegene Grossstadt und Niederlassungsort verschiedener St.-Galler Firmen, in der Lokal-

Portaldetail an der Westseite der Hauptpost: Unberechtigt erhält hier niemand Einlass – die Sprache dieses Türgriffs ist düster, trutzig und bestimmt. Sein Charakter entspricht dem des ganzen Gebäudes, erbaut von Pflughard und Haefeli 1911–1915

Ornement et heurtoir d'un portail de la façade ouest de l'Hôtel des Postes / Dettaglio del portale sul lato occidentale della posta centrale / Detail of the portal on the west side of the main Post Office



presse laufend erwähnt, München als Kulturzentrum und Pflanzstätte des Jugendstils – es wäre zu fragen, wieweit die sanktgallische Architektur gerade von München Impulse erhalten haben könnte.

Diese Baukunst hat zwei wesentliche Aspekte. Auf der einen Seite zielte sie auf Manifestation bürgerlichen Reichtums und Macht, auf

Repräsentation

Dem Mann auf der Strasse sollte demonstriert werden, wie seriös die Geschäftsverhältnisse waren. Daher überboten sich die Stickereihäuser förmlich in der Gebärde vornehmer Pracht und gleichen eher Palästen als Produktions- und Verkaufsstätten. Dabei war die Verwendung der modernsten technischen Errungenschaften selbstverständlich: Luft, Zentralheizung, elektrisches Licht sowie Eisenbeton. Dieser liess tiefe, stützenlose und zugleich hell durchlichtete Arbeitsräume zu. Ihn aussen zu zeigen jedoch wagte man noch nicht, sondern überzog die Wände mit Naturstein verschiedenster Sorte. Um dem Haus ein möglichst vertrauenswürdiges Aussehen zu geben, wurde beispielsweise die Toggenburger Bank «in neuartiger Weise durch marmorfarbigen Castione-Granit verkleidet und dadurch dem Ganzen ein ebenso eigenartiger wie ruhig-vornehmer Charakter verliehen». Oft erlaubten es die topographischen Voraussetzungen aber nicht, eine imponierende Front zur Wirkung zu bringen; die vielen für St. Gallen typischen Hangstrassen schufen spitzwinklige Bauplätze, so dass vielfach die Hausecke der einzige Punkt war, wo ein Bau den Blick auf sich ziehen konnte. Eckkompositionen mit Erkern oder Kuppeln wa-

◀ Blockartig verhärtete Giebel-
ornamentik an einem Geschäfts-
haus beim Spisertor, erbaut
1905 vom einheimischen
Architekten A. Müller

Ornementation massive du
fronton d'une maison de
commerce près du Spisertor,
construit en 1905 par A. Müller,
architecte à St-Gall

Ornamento a blocchi integrati
del frontone di un edificio
commerciale presso la porta
detta Spisertor; costruito nel
1905 dall'architetto locale
A. Müller

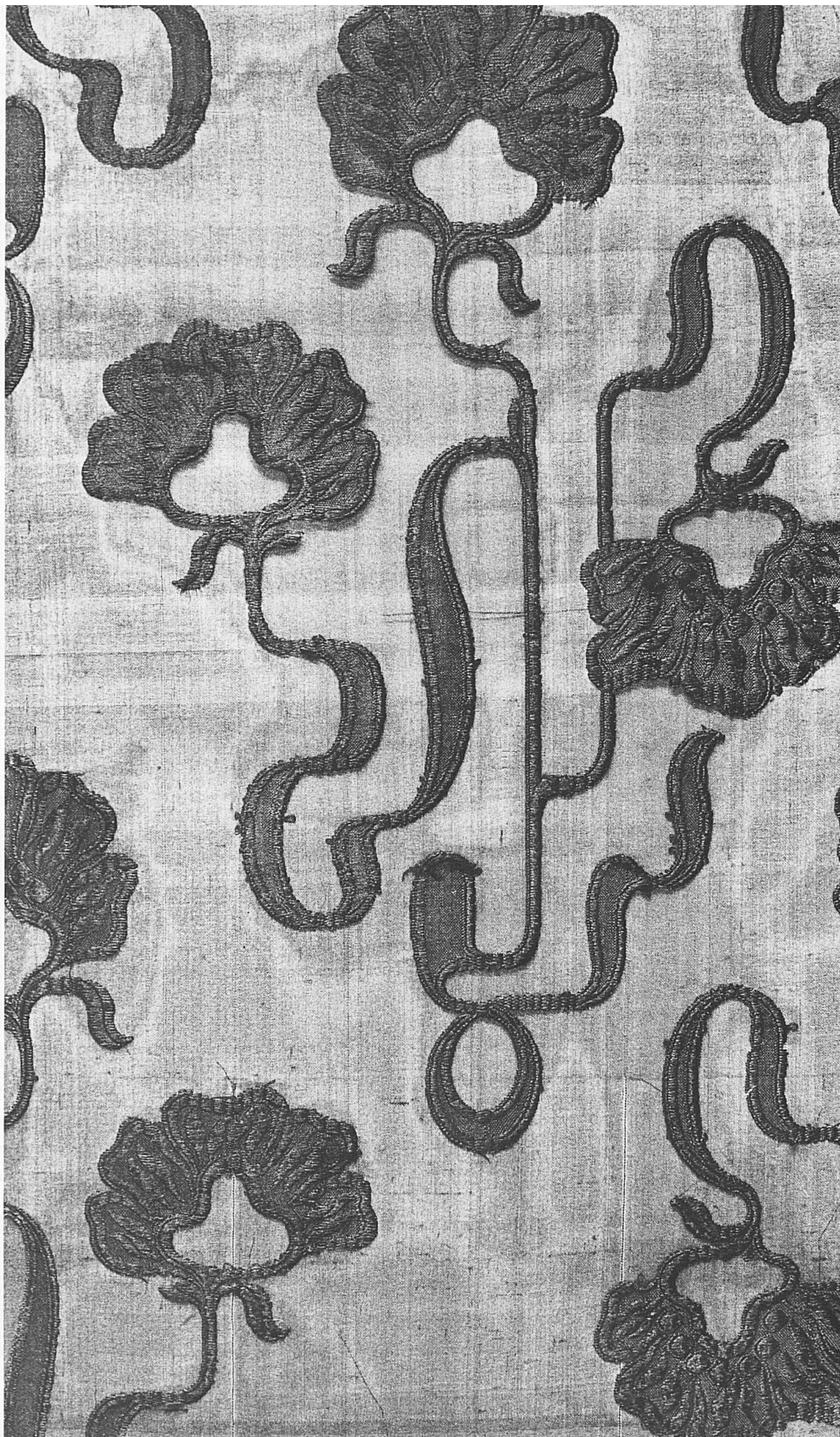
Ornamental blocks on the gable
of a business house near the
Spisertor (a town gate), built in
1905 by the local architect
A. Müller

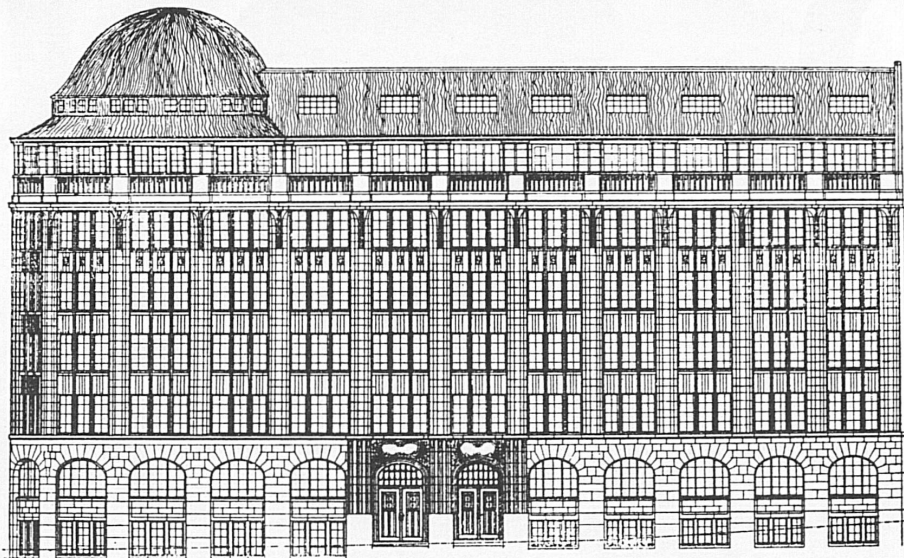
Typisches Jugendstil-Textil-
muster aus dem Industrie- und
Gewerbemuseum St. Gallen
(Stickereimuseum)

Motif textile typiquement
modern style, au Musée de
l'industrie et de l'artisanat de
St-Gall (Musée de la broderie)

Tipico esempio di tessile
stampato in stile floreale,
proveniente dal Museo
dell'industria e dell'artigianato
di San Gallo (Museo dei ricami)

A typical Art Nouveau textile
pattern from the St. Gall
Museum of Trade and Industry
(embroidery museum)





Charakteristisch im St.-Galler Stadtbild: Kuppeln, vielgestaltig und kaum zu zählen

St-Gall est caractérisé par le nombre et la variété des coupes / Una caratteristica delle vie di San Gallo: innumerevoli cupole multiformi / A characteristic feature of St. Gall: domes and cupolas of many kinds, almost too numerous to count

Auf verschiedenen Gebieten war die St.-Galler Architektur führend:

- 1 Aufriss des Stickereigeschäftshauses Fenkart-Abegg, erbaut von Curjel und Moser 1908
- 2 Im protestantischen Kirchenbau hatte Carl Moser versucht, die Funktionen von Kanzel, Orgel und Gemeinderaum aufeinander abzustimmen und das Äussere möglichst natürlich aus der Umgebung hervorzurufen zu lassen. Kirche Bruggen, erbaut 1906 von Curjel und Moser
- 3 Wie vorzüglich es der Architekt (W. Heene) verstand, mit zweistöckigen Schaufenstern eine grösstmögliche Verglasung der Schauffläche zu erreichen, dennoch die Fassade zusammenzufassen und auch dem Detail Rechnung zu tragen, zeigt die Aufrisszeichnung Geschäftshaus Schuster & Co., 1908, Umbau 1954/55 (Bauarchiv St. Gallen)

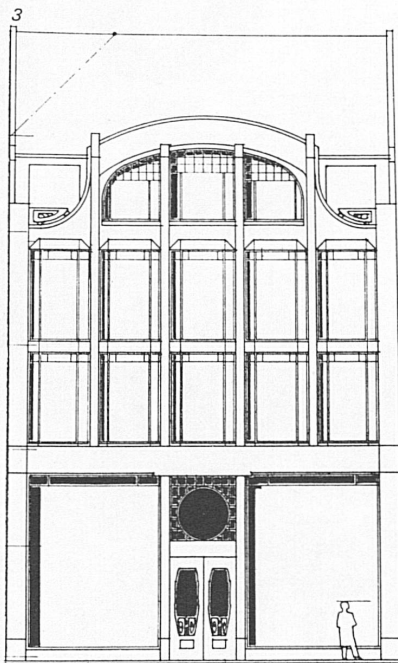
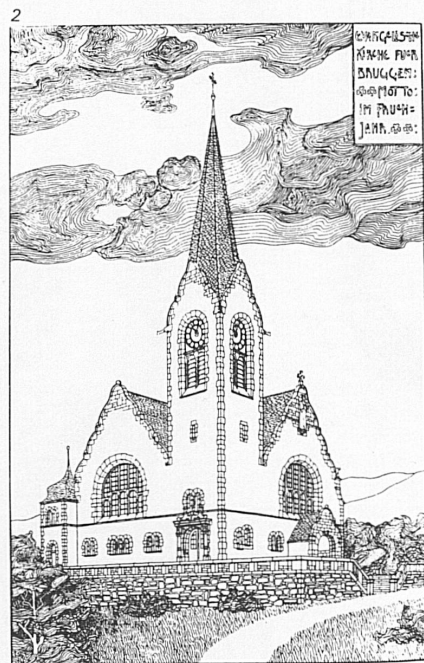
ren die bauliche Folge davon. Immer ging es darum, zur Schau zu stellen: beim Ladengeschäft war es das Schaufenster, das jetzt eine zentrale Position errang. Der Eisenbeton hatte dazu verholfen, die Erdgeschosse in Glasfronten aufzulösen, während sich die Steinflächen nach oben flüchteten oder zu schmalen Profilen schrumpften.

Aber am allgemeinsten spiegelt sich das neue grossstädtische Selbstbewusstsein in der Tatsache, dass die Stadt innerhalb weniger Jahre eine erstaunliche Menge öffentlicher Bauten errichten liess. Das Spektrum reicht von der Stadtbibliothek Vadiana über das Volksbad bis zum Krematorium, vom Neuen Museum bis zum Bürgerspital, dazu kommen nicht weniger als fünf Kirchen, Tonhalle, Post und Bahnhof, nicht zu reden von Schulhäusern und andern sozialen Räumlichkeiten. Und alles getragen vom selben Schwung und Aufwand. Doch das ist nur die eine Seite. Die andere zeigt, wie dieselbe Architektur stets bedacht war auf Diskretion, Rücksicht, auf

Anpassung

Was ist damit gemeint? In den «Modernen Bauformen» 1909 steht: «Stil ist Taktgefühl, Sicherheit in der Beurteilung der Zukömmlichkeiten, in der Antwort auf die Frage, welche Formen sich miteinander vertragen, welche Behandlung einem Stoffe angemessen ist...» Das heisst konkret, dass wir in St. Gallen beobachten können, wie interessiert der Jugendstil beispielsweise am Zusammenklang mit den heimischen Bauformen war: Verneigt sich nicht der Architekt des Bahnhofs mit dessen barocker Schalterhalle vor der Kathedrale? Nimmt nicht die Vadiana in ihrer langen, hochfenstrigen Front Mass an der Langhauswand derselben Kirche? Und warf nicht das alte (1877 abgebrochene) Rathaus seinen Schatten an den Giebel der Hadwigschule? Dem Typus des Appenzeller Hauses begegnet man da und dort in den Villenquartieren am Rosenberg. – Anpassung aber auch an die natürlichen Gegebenheiten: Beispiel «Schoren», eine Wohnsiedlung der Eisenbahner-Baugenossenschaft

aus den Jahren 1911 bis 1914. Freundlich gruppieren sich die Häuser im Hang. Nicht der rechte Winkel, sondern die Geländeformen haben ihre Anordnung bestimmt. Ohnehin war es ja ein Zeichen der Zeit, sich der Natur wieder annähern zu wollen. Ein Bedürfnis, das sich auch darin zeigt, dass man oft nicht mehr den geschlossenen Baukörper, sondern die offene Anlage suchte. Ebenfalls hierher gehört die Neigung, harte Kanten mit Ornamentik zu entschärfen oder starre Wände in sanfte Schwingung zu versetzen. Naturholzgetäfer kam in Mode und die farbige Verglasung, welche meist Pflanzen- oder Landschaftsmotive enthielt und so dem Stadtbewohner anstelle einer öden Mauer Ausblick auf eine Blumenwiese gewährte. Repräsentation und Anpassung – die Baukunst des Jugendstils lebt von einer Spannung, deren Breite und Vielfalt hier freilich nur angedeutet werden kann. Noch immer ist St. Gallen reich an Beispielen, wenngleich heute vieles verschandelt ist, bedroht oder schon eingerissen.



L'architecture saint-galloise était à l'avant-garde dans plusieurs domaines:

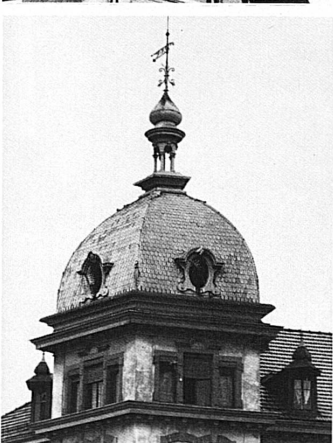
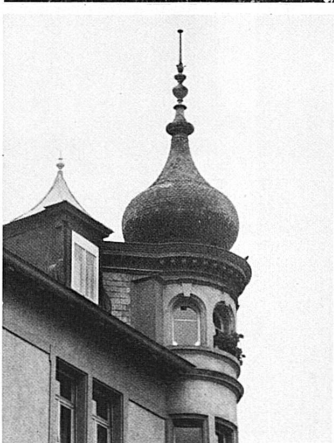
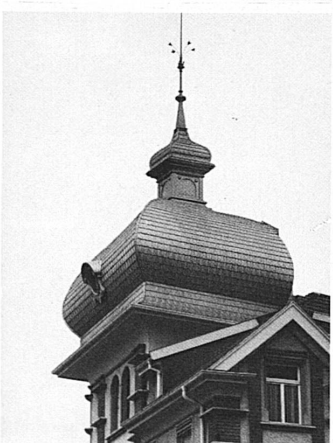
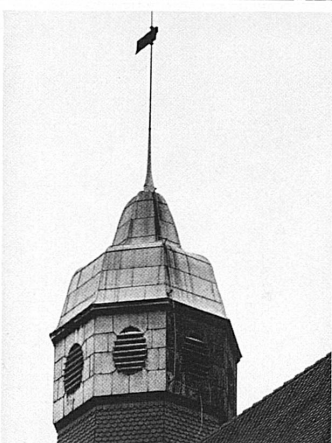
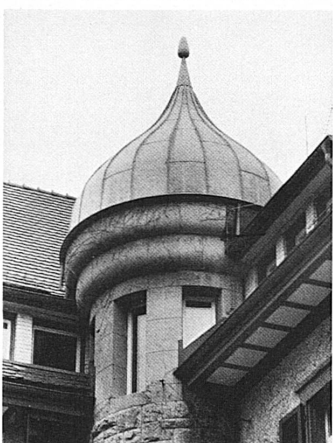
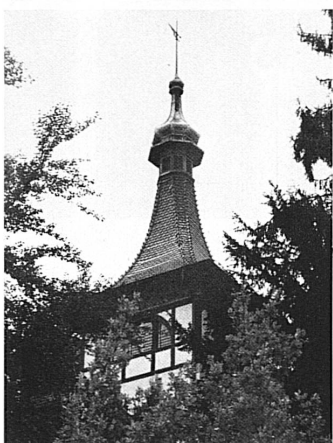
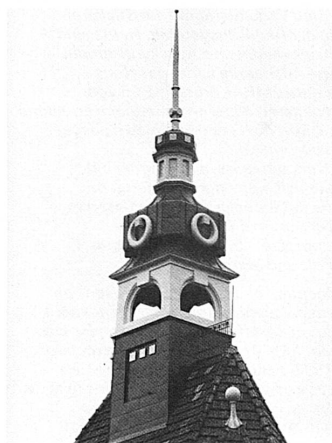
- 1 Plan de la façade de la maison de broderies Fenkart-Abegg, construite par Curjel et Moser en 1908
- 2 Dans l'architecture des églises réformées, Moser a tenté d'harmoniser fonctionnellement la chaire, l'orgue et la salle paroissiale et d'accorder le mieux possible l'extérieur de l'église avec son environnement. L'église de Bruggen, construite en 1906 par Curjel et Moser
- 3 L'architecte W. Heene a su, grâce à des vitrines sur deux étages, développer au maximum la surface vitrée, tout en créant une façade homogène sans négliger les détails. Plan de la façade de la maison de commerce Schuster & Co., 1908, remaniée en 1954/55

L'architettura di San Gallo era all'avanguardia in diversi settori:

- 1 Facciata dell'edificio della ditta di ricami Fenkart-Abegg, costruito nel 1908 da Curjel e Moser
- 2 Chiesa di Bruggen, costruita nel 1906 da Curjel e Moser
- 3 Schizzo della facciata dell'edificio commerciale della ditta Schuster & Co., costruito nel 1908

St. Gall long held a leading place in several branches of architecture:

- 1 Front elevation of the Fenkart-Abegg embroidery building, erected in 1908 by Curjel and Moser
- 2 Bruggen Church, built in 1906 by Curjel and Moser
- 3 This drawing of the business headquarters of Schuster & Co. reveals how successfully the architect (W. Heene) obtained a maximum glass frontal area with his two-storey windows





3

Die Empfangs- und Verkaufsräume der Stickerei-häuser waren in der Regel ausgetäfelt. Heute sind diese Räume ausgeweitet und zweckentfremdet. Eine ganz seltene Ausnahme bildet das Haus Reichenbach (heute EMPA), erbaut 1915 von Leuzinger und Niederer, das eine ganze noch erhaltene und einzigartige, in verschiedenen Hölzern ausgekleidete Raumsuite enthält

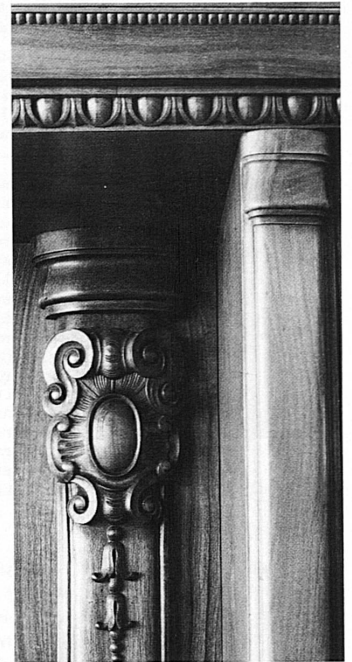
- 1 Ehemaliger Verkaufsraum in Mahagoni mit Spiegeln und exquisit eingelegten Füllungen
- 2 Nachbarraum mit barockisierender Pilasterverkröpfung und Türsturz in Eiche geschnitzt
- 3 Innere Eingangstüre – Glanz in Kristallglas, Messing, Edelmholz und Marmor

Les salles de réception et de vente des maisons de broderies étaient en général lambrissées. Elles sont aujourd'hui vides et désaffectées. La maison Reichenbach (maintenant EMPA) est une très rare exception. Construite en 1915 par Leuzinger et Niederer, elle a conservé une suite de pièces avec des lambris faits de différents bois

- 1 Ancienne salle de vente aux boiseries d'acajou, ornée de miroirs et d'élégants panneaux
- 2 Salle voisine avec pilastres en saillie et linteau de porte en chêne sculpté
- 3 Porte d'entrée intérieure: une symphonie de cristal, de laiton, de bois précieux et de marbre

Generalmente, le sale dove si accoglieva la clientela e i locali di vendita delle case di commercializzazione del ricamo erano ricoperti di pannelli. Oggigiorno questi locali svolgono funzioni affatto diverse. Una delle rare eccezioni è costituita dall'edificio della ditta Reichenbach (ora EMPA), costruito nel 1915 da Leuzinger e Niederer; esso dispone di locali tuttora intatti e muniti di un tavolato composto di diversi legni, unico nel suo genere

The reception and sales rooms of the embroidery houses were mostly panelled. Today the panelling has been removed and they have been put to other uses. A rare exception is the Reichenbach House (today occupied by the EMPA), which was built in 1915 by Leuzinger and Niederer; it still has a unique suite of rooms panelled in woods of various kinds



2

1





Senkrechte Pfeiler
aus Eisenbeton
reißen die Fassaden
der Geschäftshäuser
auf: Auftakt zur
eigentlich modernen
Architektur.
Haus zur Treue,
erbaut 1908/09
von C. A. Buzzi & Sohn

Des piliers verticaux
strient les façades
des maisons de
commerce: c'est le
début de la véritable
architecture
moderne. Maison
«Zur Treue»
construite en
1908/09 par
C. A. Buzzi & Fils

Pilastrì verticali in
cemento armato si
stagliano sulle
facciate degli edifici
commerciali: Preludio
alla vera e propria
architettura moderna.
Casa «Zur Treue»,
costruita nel
1908/09 da
C. A. Buzzi & Figlio

Vertical columns of
reinforced concrete
break up the façades
of the commercial
buildings—pre-
cursors of modern
architecture proper.
"Zur Treue", a house
built in 1908/09 by
C. A. Buzzi & Son



Die Lust am Ornament, die Fähigkeit, jeden Stil mit jedem verschmelzen zu lassen, verknüpft die Stickerei mit der Architektur. Geometrische Strenge oder schaumige Wellen aus Akanthus, germanisierende Flechtmuster oder Aufgeworfenes und Gebrochenes in Barock – alles nebeneinander und doch einheitlich im Klang. Oben: Stadtbibliothek Vadiana 1908 von Karl Mossdorf. Unten: Textilmuster aus dem Industrie- und Gewerbemuseum, 1903 und 1908

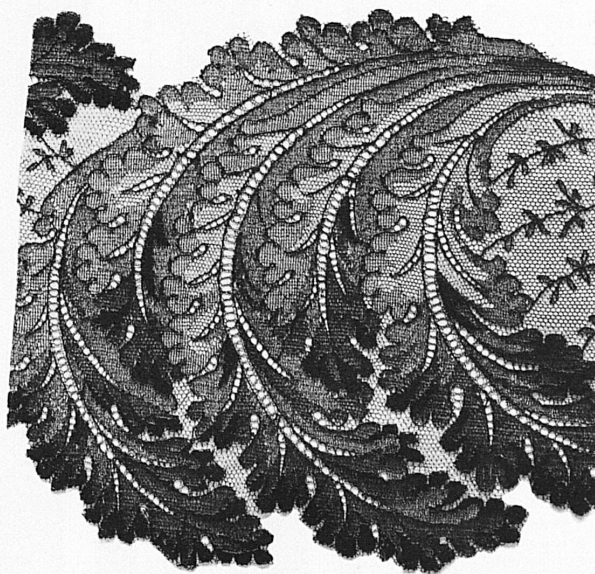
Le goût de l'ornement, la possibilité de mêler les styles, sont communs à la broderie et à l'architecture. La rigueur géométrique ou des vagues bouillonnantes d'acanthes, d'entrelacs germaniques, d'envols et de brisures baroques: le tout juxtaposé et pourtant fondu en un seul accord

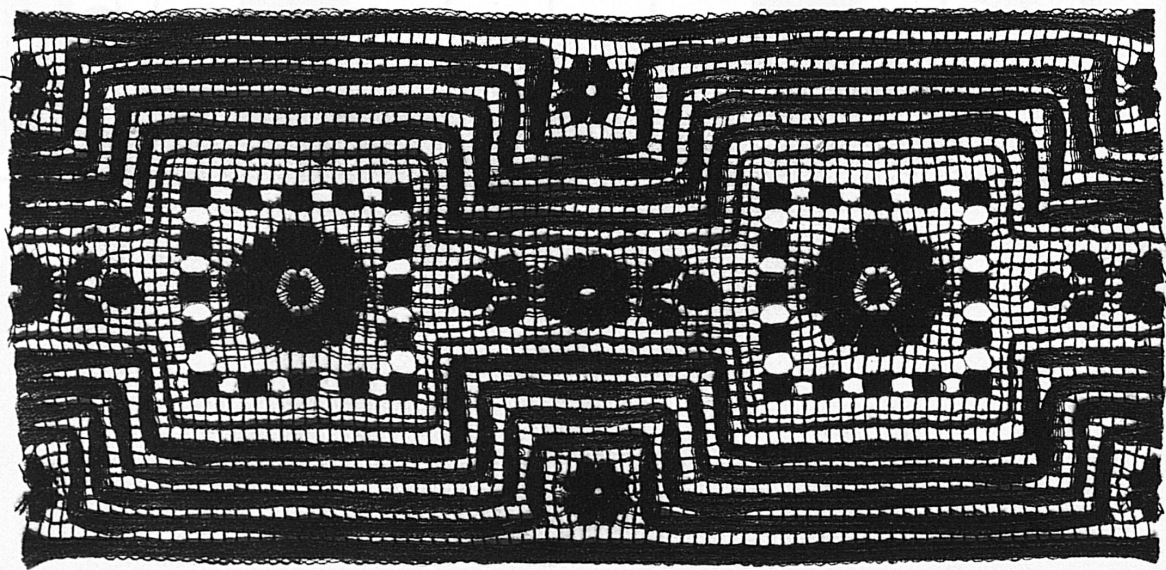
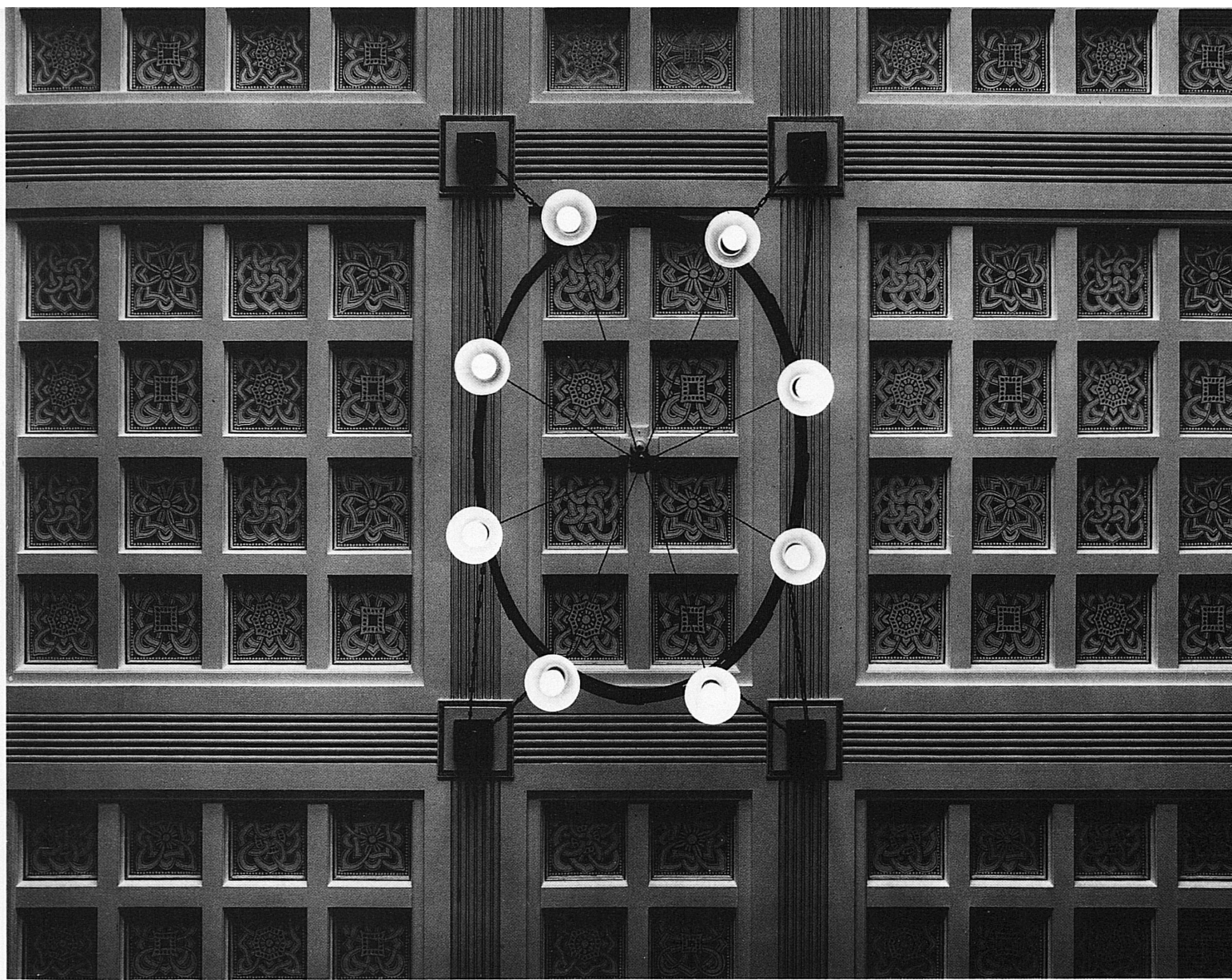
En haut: La Bibliothèque municipale Vadiana construite en 1908 par Karl Mossdorf. En bas: Motifs textiles au Musée de l'industrie et de l'artisanat, 1903 et 1908

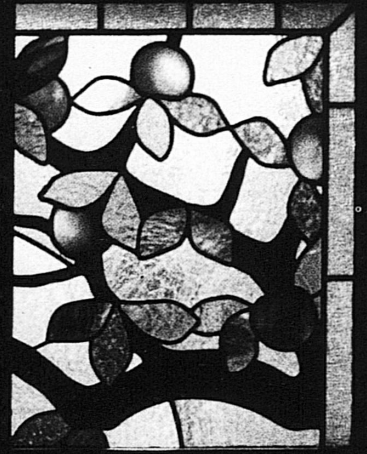
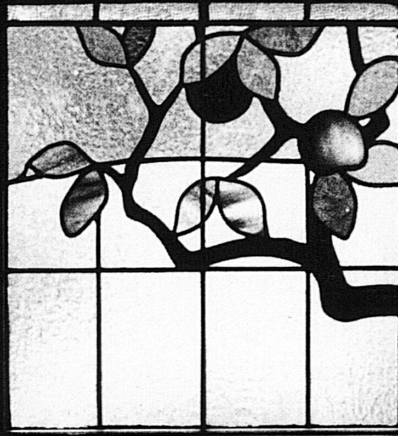
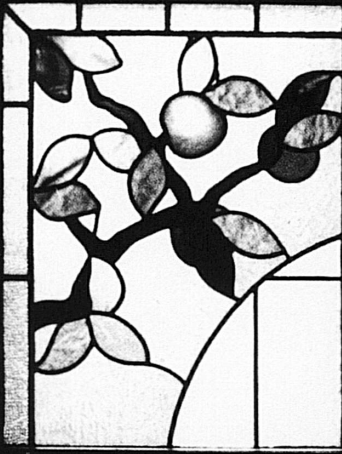
Il gusto dell'ornamento e la capacità di amalgamare le diverse componenti stilistiche accomunano il ricamo e l'architettura. Severità del tratto geometrico o spumeggiante onda di acanto, intreccio germanizzante oppure arriciatura ed elementi interrotti nel barocco – una sequenza di stili affatto diversi eppure in sintonia. In alto: Biblioteca cittadina Vadiana, costruita nel 1908 da Karl Mossdorf. In basso: Campioni tessili provenienti dal Museo dell'industria e dell'artigianato, 1903 e 1908

The love of ornament and the ability to blend every style with every other are qualities found in both embroidery and architecture. Geometric severity or foaming waves of acanthus, Teutonic braid patterns or irregular Baroque shapes—all mingled and yet unified in their effect

Top: The Vadiana Town Library by Karl Mossdorf, 1908. Bottom: Textile patterns from the Museum of Trade and Industry, 1903 and 1908







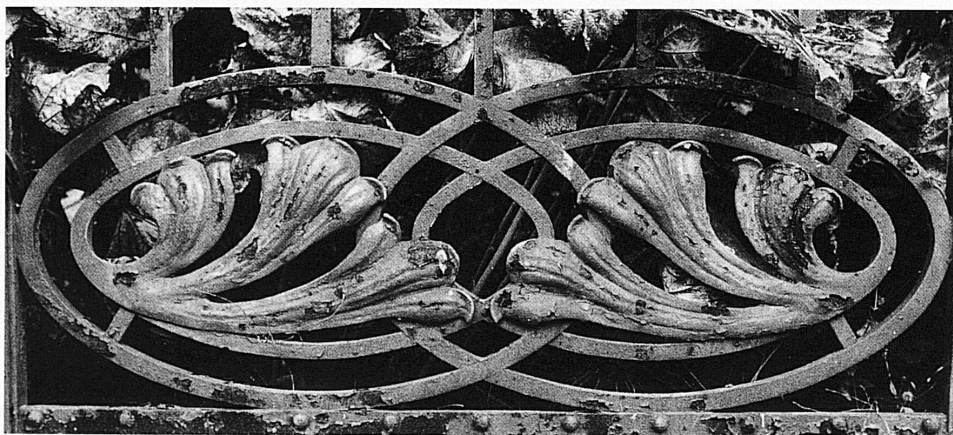


Aus dem Villenviertel am Rosenberg: Die Vorliebe für vegetative Naturformen hat verschiedene Ursachen. Sehnsucht nach ursprünglichem Leben war eine davon. Die industrielle Revolution hatte eine ungeahnte Verstärkung zur Folge, so dass sich nun gern mit Natur umgab, wer es sich leisten konnte: mit Natur aus Eisen, Stein und Glas

Dans le quartier résidentiel du Rosenberg: La prédilection pour les motifs végétaux a différents motifs. Le premier est une certaine nostalgie de la vie élémentaire. La révolution industrielle avait eu pour conséquence une urbanisation imprévue, de sorte que ceux qui en avaient les moyens cherchaient à s'entourer d'éléments naturels... même en fer, en pierre ou en verre

Dal quartiere delle ville residenziali sul Rosenberg: La predilezione per le forme vegetative ha diverse cause. Una di queste risiede nel desiderio di circondarsi di forme che rammentino il primordiale. La rivoluzione industriale aveva provocato un'imprevista urbanizzazione, per cui chi poteva permetterselo si circondava volentieri di natura: natura in ferro, pietra e vetro

In the well-to-do residential quarter of Rosenberg. There are various explanations for the predilection for vegetable forms, and the longing for a life closer to the soil has always been one of them. The industrial revolution had brought a great spread of the towns, so that those who could afford it were glad to surround themselves with reminders of nature, even if they were only of iron, stone or glass





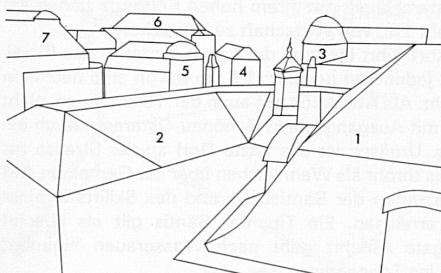
Le modern style à St-Gall

Ensemble-Erhaltung gehört heute zu den dringlichsten Aufgaben der Denkmalpflege. St. Gallen enthält noch einige komplette Baugruppen aus dem späten 19. Jahrhundert und der Jugendstilzeit, die zum Teil schwer bedroht sind. So die Helvetiakreuzung, gestaltet von einigen der besten Architekten der Schweiz; so die Wohnsiedlung Schoren, deren hohe Lebensqualität nächstens durch die N 1 verdorben werden soll

Conserver des ensembles architecturaux est un des devoirs impératifs de la protection des sites. St-Gall possède encore quelques ensembles homogènes de la fin du XIX^e siècle et de l'époque du modern style, dont certains sont aujourd'hui menacés. Tel est le cas du carrefour Helvetia, conçu par quelques-uns des meilleurs architectes de Suisse, ou de la banlieue résidentielle de Schoren, dont le haut standing sera prochainement dévalué par la proximité de l'autoroute

Oggigiorno, la conservazione degli insiemi architettonici rientra fra i compiti di maggiore urgenza fra quelli affidati alla protezione dei monumenti storici. A San Gallo si trovano ancora alcuni insiemi compatti del tardo secolo XIX e del periodo «liberty»; essi sono in parte seriamente minacciati. Ciò vale, ad esempio, per il gruppo di abitazioni attorno al crocevia Helvetia creato da alcuni fra i migliori architetti della Svizzera, nonché per il quartiere di abitazioni Schoren il cui alto valore di habitat dovrebbe prossimamente essere sciupato dall'arteria stradale N 1

One of the most important aspects of the work being done for our architectural heritage today is the preservation of groups of buildings. St. Gall still possesses a few unspoilt complexes from the late 19th century and the Art Nouveau era, today in grave jeopardy. Among them is the Helvetia crossing, which was designed by some of Switzerland's best architects, and the residential estate of Schoren, with a high quality-of-life rating that is soon to be destroyed by the N1 motorway



- 1 «Helvetia»-Erweiterung, 1912, von A. Cuttat
- 2 «Helvetia»-Stammhaus, 1875–1877, von Chr. Kunkler
- 3 Ehemalige «Toggenburger»-Bank, 1909, von Curjel und Moser
- 4 Rathaus, 1885–1887, von Hirsbrunner und Baumgart
- 5 Ehemalige Eidgenössische Bank, 1908, von Pflughard und Haefeli
- 6 Bahnhof, 1911–1914, von A. Senger
- 7 Ehemaliges Stickereigeschäft Kriesemer, 1909, von Pflughard und Haefeli

In England und Deutschland entwickelte sich um 1900 ein neuer Siedlungstypus: die Gartenstadt. Obgleich für St. Gallen mehrere Projekte vorhanden waren, wurde nur die Anlage Schoren, bestehend aus ungefähr 40 Häusern mit etwas mehr als 120 Wohnungen, ausgeführt. Architekt: P. Gerber, Bauzeit: 1911–1914

Le modern style a connu à St-Gall un étonnant essor. Aujourd'hui encore, on y rencontre partout cette somptueuse architecture ornée de portails de grès, de coupoles de laiton, de façades à encorbellements et à frontons variés, où l'ornementation s'épale triomphalement: fenêtres, portes et balcons grillagés, autant de témoignages d'un temps révolu.

Le temps de la prospérité

Entre 1900 et 1914, la ville baignait dans une atmosphère de plénitude. Il était souvent question dans la presse suisse du «grand St-Gall». Quant au «Tagblatt», des messagers exprès à bicyclette, des taxis, une voiture de pompiers, une rue monumentale comme à Zurich, etc., et en perspective un bel Hôtel des Postes, une gare moderne, une place d'envol pour ballons, un champ de courses, un «panorama international», on ne voit guère ce que l'on pourrait envier à une grande ville. Constamment reviennent les allusions au cosmopolitisme des relations commerciales, à l'homme d'affaires saint-gallois qui a un pied à Paris ou à New York. Cette satisfaction n'était pas sans fondement: en 1910, les broderies de St-Gall représentaient un sixième des

Cette architecture a deux aspects dominants. D'abord, elle visait à démontrer la richesse et la puissance des milieux d'affaires.

Une démonstration

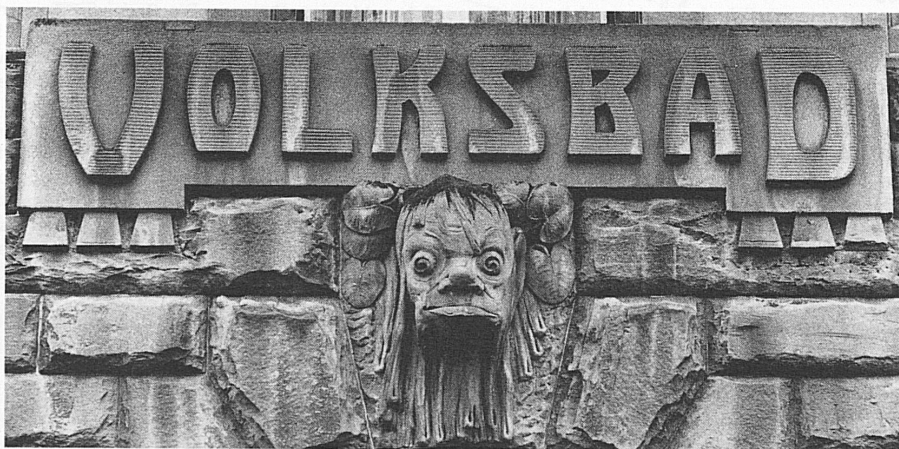
L'homme de la rue devait se rendre compte de l'importance de la situation économique. Les grandes fabriques de broderies rivalisaient de faste et ressemblaient plus à des palais qu'à des lieux de production et de vente. On utilisait les conquêtes les plus récentes de la technique: l'ascenseur, le chauffage central, la lumière électrique, le béton armé. Celui-ci permettait de construire de vastes ateliers sans supports intermédiaires et éclairés à giorno. On se refusait toutefois à s'en servir pour les murs extérieurs, qu'on continuait à revêtir de pierres de différentes sortes. La Banque du Toggenbourg en est un exemple: pour qu'elle eût une apparence plus noble, elle reçut «un revêtement nouveau style en granit castione aux teintes marmoréennes, qui lui conférait beaucoup de distinction». Souvent les conditions topographiques ne permettaient pas de grands déploiements de façades. C'était le cas dans les rues montueuses si typiques de St-Gall, où sur les terrains à bâtir exigus seuls les angles des maisons étaient apparents, ce qui explique les encorbellements et les coupoles dont on les ornait. Une certaine ostentation était de règle. Dans les magasins, la devanture pré-



exportations suisses; la ville avait plus d'habitants en 1912 qu'en 1960. La gare de St-Gall occupait le deuxième rang pour le trafic des marchandises en grande vitesse et le quatrième pour celui des voyageurs. Rappelons aussi la liaison ferroviaire directe et rapide avec Munich, la grande ville la plus proche où de nombreuses entreprises saint-galloises avaient pignon sur rue, un centre culturel important et le berceau du modern style – comme la presse locale ne cessait de le répéter – au point que l'on pourrait se demander dans quelle mesure l'architecture saint-galloise fut inspirée par celle de Munich.

dominait. Le béton avait contribué à transformer les rez-de-chaussée en une succession de vitrines, tandis que la pierre était réservée à la décoration de la partie supérieure et des angles. Consciente d'être une grande ville, St-Gall se dota en peu d'années d'un nombre étonnant d'édifices publics. Le quadrilatère qui s'étend de la Bibliothèque municipale Vadiana aux bains publics et au Krematorium, et du nouveau Musée à l'Hôpital bourgeois, ne comprend pas moins de cinq églises, outre la «Tonhalle», l'Hôtel des Postes et la gare, sans compter de nombreux bâtiments scolaires et d'autres à but social. Tous

Suite voir page 43



Forma delle colonie svizzere d'abitazione

una serie di dieci esempi

in occasione dell'Anno europeo del patrimonio architettonico 1975 – un futuro per il nostro passato

Allo scopo di promuovere non solo l'interesse ma anche la volontà per il mantenimento dell'eredità architettonica, il Consiglio europeo ha proclamato l'anno 1975 come anno del patrimonio architettonico – un futuro per il nostro passato! Con ciò non si tratta in modo tutto particolare della protezione di singole opere d'arte, ma piuttosto della tutela e della configurazione dell'immagine completa delle colonie d'abitazione come anche del paesaggio. Mentre noi ci rivolgiamo anche alle nuove forme di colonie d'abitazione, deve essere sottolineato il fatto che la tutela delle bellezze naturali ed artistiche del paese – nel più ampio senso delle parole – crea non solamente un futuro per il nostro passato bensì anche e in modo particolare uno per il nostro tempo presente.

10 Agglomerati urbani

Agglomerati urbani o città satelliti, quali si trovano generalmente nelle immediate vicinanze di grossi centri, rientrano fra le forme più recenti di habitat ma costituiscono già l'unico spazio vitale per gran parte della popolazione svizzera: per molti il focolare – posto che si voglia ancora ricorrere a questo concetto – incomincia proprio là dove oramai non c'è quasi più nulla che sia «degno d'essere protetto». In vasti paesaggi dove dominano il traffico e le industrie, dove spesso volte il quadro già desolante è completato da grigi blocchi di case, si può affermare che scompare ogni margine di intervento per coloro che si dedicano alla protezione ed alla cura dei monumenti storici. Creare un habitat degno di questo nome dovrebbe essere compito dei pianificatori, degli architetti e delle imprese di costruzione in quanto sono loro che operano sul paesaggio mutandone radicalmente il carattere. Gli agglomerati sorsero verso la metà del XIX secolo di pari passo con il movimento di urbanizzazione: l'industrializzazione costituì un fattore importante. La grande fuga dalle campagne nel corso degli ultimi centocinquanta anni inizialmente fu determinata da

particolari condizioni economiche, quali le crisi e l'offerta di possibilità di lavoro nelle fabbriche. Improvvisamente i villaggi e la campagna nelle immediate vicinanze delle città dovettero affrontare mutate condizioni economiche, perdendo nel contempo il loro carattere generalmente rurale. Sorsero così villaggi popolati da cosiddetti pendolari e da immigrati, dapprima lungo le linee ferroviarie; più tardi con l'avvento dell'automobile gli agglomerati urbani si allinearono in file pressoché ininterrotte in tutta l'area attorno ai grandi centri (1973: 257 automobili private su 1000 abitanti, secondo la statistica ORL). Ma è solo negli ultimi tre decenni, nel periodo dopo la seconda guerra mondiale, che si è dato mano alla costruzione di grandi agglomerati urbani, accompagnata in tutto il paese da quel processo di mutamento del paesaggio svizzero sotto la pressione delle colate di cemento e di asfalto: sono stati gli anni grassi caratterizzati da desolate città di soli blocchi di case, da casette unifamiliari sparse un po' ovunque alla rinfusa, da autostrade indistruttibili e da giganteschi centri shopping. Alta congiuntura e benessere erano gli unici punti di riferimento; spesso ci si dimenticò dell'ambiente naturale e dei bisogni effettivi della popolazione.

In quel periodo di possibilità finanziarie pressoché senza limiti ci si dimenticò di creare il focolare, favorendo il processo di alienazione e permettendo in modo quasi colposo che fosse svenduta la preziosa terra dei campi: nei soli anni 1942–1967 vennero rimossi e cementati 100000 ettari circa di terreno, pari ad 1 chilometro quadrato di terreno coltivabile per ogni secondo. Al di là della perdita di superficie coltivabile, anche sul piano ottico le ferite sono da molto tempo evidenti: spezzettamento, scioglimento di vecchi organismi compatti, vie di comunicazione e impianti industriali come risultato di interventi brutali. Ancora più gravi sono le conseguenze sociali: parallelamente all'alienazione sul posto di lavoro, l'individuo vede sciogliersi i legami naturali con il paesaggio, soprattutto nei desolati agglomerati di solo cemento, per cui vengono pure recisi i rapporti con il mondo circostante. Anche in questo caso la perdita di un focolare intimo rappresenta la perdita di rapporti specifici e l'inizio della solitudine e dell'anonimato. Il focolare – un bisogno elementare dell'uomo – deve essere protetto e conservato al di là del paesaggio e della sostanza architettonica.

crises and the new jobs created in the factories, initiated the big drift to the towns that has characterized the last 150 years. Villages in the vicinity of towns were first caught up in this development and soon lost their rural, usually farming character. New villages inhabited by commuters also came into existence along the railway lines, and later, with the rise of motorized traffic, all around the towns (in 1973 there were 257 cars for every 1000 inhabitants in Switzerland, according to published statistics). The real spread of the agglomerations, with their conversion of the landscape into concrete and asphalt, has really taken place, however, in the last thirty years, the post-war period. This has been the age of the barren residential-block estates and the creeping cultures of detached houses, of high-duty motorways and gigantic shopping centres. Prosperity and consumption have been the catchwords, while the environment and the real needs of the population have taken second place. Just when the financial resources were available, the chance to create an environment fit to live in was missed, unnatural developments were favoured and valuable agricultural land was irresponsibly destroyed. In the period 1942–1967 alone some 100000 hectares of good land was torn up by diggers and covered by concrete—one square metre per second! Over and above the loss of agricultural land, the landscape has been optically devaluated: buildings have sprung up everywhere, old organic settlements have disappeared in the rash of new developments, transport and industrial facilities have brutally disfigured the natural scene. The social consequences are even more serious: the individual has lost his natural relationship to his place of work and, being condemned to live in drear concrete suburbs, to the country and to his own environment. He has, in other words, lost his home and been plunged into anonymity and isolation. Anything worthy of the name of home—and a home is an elementary human need—must offer permanence and protection over and above all architectural and environmental considerations.

Le modern style à St-Gall

Suite de la page 29

ces édifices sont imposants et opulents. Mais ce n'est là qu'un aspect. L'autre aspect tend au contraire à la discrétion, à la mesure.

La convenance

Il faut entendre ce mot dans le sens que lui donnait en 1909 la publication «Moderne Bauformen» (Formes modernes d'architecture): «Le style est le sens de la convenance, qui permet de discerner ce qui convient, quelles formes s'accordent entre elles, ou comment il faut traiter un matériau...» C'est ce que l'on peut constater concrètement à St-Gall: comment le modern style s'harmonise avec l'architecture traditionnelle. En construisant en style baroque le hall des guichets de la gare, l'architecte a rendu hommage à la cathédrale, et c'est à sa nef que se réfère aussi la longue façade et les hautes fenêtres de la Bibliothèque Vadiana. Quant au fronton de l'Ecole Hadwig, il rappelle celui de l'ancien Hôtel de Ville, démoli en 1877.

Mais la convenance consiste aussi à s'adapter à la nature des lieux. La banlieue de Schoren, construite de 1911 à 1914 par la coopérative des cheminots, s'élève sur le coteau, non en angle droit, mais selon la configuration du terrain. Cette docilité à l'égard de la nature était d'ailleurs inscrite dans l'évolution: déjà on tendait à s'écarter des ensembles compacts et à leur préférer les espaces verts. Il en est de même des angles que l'on adoucit en les ornant ou des murs auxquels on ôte leur rigidité par une légère courbure. On adopta de même les lambris en bois naturel et les verrières colorées, ornées de motifs de paysage ou de végétation, offrant à la vue une prairie en fleurs.

Démonstration et convenance: l'architecture modern style est caractérisée par la tension entre ces deux pôles, à laquelle on ne peut ici que faire brièvement allusion. La ville de St-Gall est encore riche en beaux exemples, bien qu'elle soit aujourd'hui passablement défigurée, menacée, voire déjà abîmée.

Der Bodensee in alten Kartendarstellungen

In diesem kürzlich erschienenen prachtvollen Werk wird das Sanktgallerland und die Landschaft rund um den Bodensee in zwanzig grossformatigen und vielfarbigen Faksimilierungen von seltenen oder einmaligen Karten festgehalten, deren Originale weitverstreut in Archiven und Bibliotheken von Leyden bis Wien, von Zürich bis Augsburg verwahrt werden. Die Reihe beginnt mit der ins 4. Jahrhundert n. Chr. zurückreichenden Tabula Peutingeriana, einer spätromischen Strassenkarte, zeigt unter anderen die erste handgezeichnete Karte der Eidgenossenschaft von Konrad Türost (1495/97) sowie acht Blätter aus einem kunstvollen fürstbisch-sanktgallischen Marchenatlas (um 1730) und endet mit einer grossen Manuskript-Bodensee-karte aus der Mitte des 18. Jh. Die Kartenmappe wird ergänzt durch einen handlichen Katalogband, der nebst einer Einführung in die Geschichte der Kartographie des Bodenseeraumes 120 alte Karten des Untersuchungsgebietes einzeln abbildet und erläutert. Als Autoren zeichnen Arthur Türost und Ugo Bonaconsa. Die Kartenmappe und der Katalogband kosten zusammen Fr. 670.—. Verlag F. Stadler, Konstanz.

Patterns of Settlement in Switzerland

A cycle of ten examples

on the occasion of the European Architectural Heritage Year, 1975

In order to stimulate interest in Europe's architectural heritage and to promote conservation measures, the Council of Europe has declared 1975 a European Architectural Heritage Year. The objective today is not so much the protection of single monuments as the conservation of whole villages and towns and of the countryside generally. In our treatment of this subject we shall also include modern estate planning so as to make it clear that the protection of our dwelling patterns involves, in its widest sense, not only the creation of a future for our past, as it has been put, but of a future for our present too.

10 The agglomeration

The agglomerations that are today found mostly in the neighbourhood of large towns are one of the most recent forms of settlement, yet they are already the normal environment of the majority of the Swiss population. The home surroundings of most people are accordingly almost devoid of architectural features worthy of preservation. In the spreading townscapes created by industry and transport, where the comfortless prospect is often further blighted by huge, sterile residential blocks, protectors of the architectural heritage can find little to protect. To create any sort of a heritage here would first demand a new effort from planners, architects and building societies, from the circles which are busied with the large-scale transformation of the landscape.

Agglomerations came into being with the first processes of urbanization around the middle of the nineteenth century, an important factor in their genesis being industrialization. Economic conditions, including